

Das Praxissemester

in der Ausbildungsregion der Universität Paderborn

Informationen für Studierende, Lehrende,
Ausbilderinnen und Ausbilder
sowie Mentorinnen und Mentoren

Geschichte

Kooperation: Universität Paderborn, Schulen der
Ausbildungsregion, ZfsL Paderborn, ZfsL Detmold,
ZfsL Bielefeld (Seminar BK und SP)

B Fachspezifischer Teil

Geschichte

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	15
1 Ziele des Praxissemesters im Unterrichtsfach Geschichte	16
2 Aktivitäten, Struktur und Umfänge im Unterrichtsfach Geschichte	19
2.1 Vorbereitung an der Universität durch das Historische Institut	19
2.2 Einführung durch das Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung (ZfsL)	20
2.3 Lernort Schule	21
2.4 Begleitung durch das Historische Institut	21
3 Das Portfolio	24
4 Das Praxissemester im Unterrichtsfach Geschichte im Überblick	25
5 Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner des Fachverbands Geschichte	25

Einleitung

Die Studierenden des Masterstudiengangs Geschichte auf Lehramt werden in ihrem zweiten oder dritten Semester ein Praxishalbjahr absolvieren. Es handelt sich um einen wichtigen Schritt der Professionalisierung für angehende Geschichtslehrende im fortgeschrittenen Studium. Damit dieser Schritt gelingt, arbeiten die Universität, die Zentren für schulpraktische Lehrerbildung Paderborn und Detmold und die Ausbildungsschulen zusammen. Das Praxissemester im Fach Geschichte wird begleitet vom Fachverband Geschichte, einer Kooperation von Universitätsdozent:innen und Fachleiter:innen.

Mit dem Bachelor haben die Studierenden eine wichtige erste Qualifikation erworben, um wissenschaftlich arbeiten zu können. In ihrem Masterstudium sollen sie nun lernen, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Schulpraxis umzusetzen – und Erkenntnisse aus der Schulpraxis wissenschaftlich zu reflektieren.

Das ist für das Fach Geschichte von besonderer Bedeutung. Denn unser Fach hat keine Formeln und wenig Regeln, aber viel „Stoff“ zu bieten. Es bedarf daher guter Begründungen für die Auswahl von Lerngegenständen und ihrer Didaktisierung und viel (Selbst-)Reflexion, was historisches Lernen ist und wie es stattfinden soll. Denn das Ziel von Geschichtsunterricht ist nicht eine möglichst große Akkumulation memorierter Wissensbestände bei den Schüler:innen zu erzeugen, sondern dass sie selbst historische Denken lernen. Dazu gehört, dass sie Deutungen erkennen, Positionen kritisieren, Inszenierungen analysieren sowie eigene und fremde Geschichten reflektieren, um sich über ihren eigenen Standpunkt klar zu werden.

Das Praxissemester bietet nun eine gute Gelegenheit für die Studierenden, die Anforderungen eines solchen Geschichtsunterrichts kennenzulernen und einen solchen Unterricht erstmals in der Praxis zu erproben. Auf der Grundlage definierter

Anforderungen und Kompetenzerwartungen der Professionalisierung von angehenden Lehrer:innen¹ sollen die Studierenden die Entwicklung ihrer pädagogischen und fachdidaktischen Kompetenzen reflektieren. Bei der Zusammenarbeit von so unterschiedlichen Akteuren mit unterschiedlichen Blickwinkeln kann es zu Überraschungen kommen, die aber produktiv für den Reflexionsprozess genutzt werden können und sollten. Auch wir lernen in diesem offenen Prozess und bitten um engagierte Mitarbeit und Rückmeldung.

1 Ziele des Praxissemesters im Unterrichtsfach Geschichte

Im Einzelnen sollen am Ende des Praxissemesters folgende Fähigkeiten weiterentwickelt worden sein:

Fachliche Expertise fruchtbar machen [*Thematisierung, historische Sinnbildung*]

Die Studierenden werden ihre vertieften Geschichtskennntnisse benötigen, um sie für einen gesellschaftswissenschaftlich und politisch bildenden Unterricht fruchtbar zu machen. Das bedeutet, dass anhand der historischen Inhalte gesellschaftlich und individuell bedeutungsvolle Themen entfaltet werden sollen. Um dies zu bewerkstelligen, müssen sie sich in kurzer Zeit immer wieder von neuem in historische Themen einarbeiten und den Erkenntniswert möglicher Fragestellungen beurteilen können. Um inhaltliche Vernetzung, kontroverse Urteilsbildung und wirkliche Sinnbildungsangebote gestalten zu können, werden die Studierenden lernen, eigenständig mit Lerninhalten und Themen umzugehen. Nichts ist hinderlicher für guten Geschichtsunterricht als eine monoperspektivische, rein faktische Geschichtserzählung der Lehrperson, die an allen sachlichen Quer- und Rückverweisen, kontroversen Wertungen und möglichen Lebensweltbezügen der Schüler:innen vorbeigeht.

„Vorne stehen“ [*die Rolle als Lehrkraft (selbst-)bewusst einnehmen*]

Während die Studierenden sich bislang als Teilnehmer:innen von Seminarveranstaltungen häufig in einer bereits vorstrukturierten und eher rezeptiven Lernsituation befanden, vollziehen sie im Praxissemester einen Rollenwechsel. Sie müssen mit einer ungewohnten Sichtbarkeit und Erkennbarkeit vor der Gruppe zurechtkommen. Statt sich primär um ihr eigenes Lernen zu kümmern, stellen die Studierenden nunmehr das historische Lernen der Schüler:innen in den Mittelpunkt. Sie tragen Verantwortung nicht nur für sich selbst. Diesen Perspektivwechsel, der fachliche, didaktische und soziale Herausforderungen stellt, sollen die Studierenden zügig und mit ersten Ansätzen positiver Routinebildung vollziehen.

Lehr-/Lernstrategien für historisches Lernen entwerfen

[Fachdidaktik, Unterrichtsmethodik]

Der Gegenstand, um den es im Geschichtsunterricht geht, ist im Unterschied zu anderen Fächern meist abstrakt, unsichtbar und seiner Natur nach primär gedanklich: ‚Geschichte‘ ist der fortwährende Versuch einer retrospektiven Konstruktion von

¹ Vgl. hierzu auch MSW Rahmenkonzeption Praxissemester, S. 22f.

Vergangenheit. Deshalb sollen die Lernenden ‚Geschichte selber denken‘ lernen, also ihre Kompetenzen historischen Denkens entwickeln. Diesem Problem begegnen die Studierenden bei der Wahl einer Lehr-/Lernstrategie immer wieder aufs Neue. Erstens müssen sie beurteilen, was bei gegebenem Lernstand fern-, was naheliegend ist, was für die Schüler:innen einsichtig, was unverständlich ist und was von ihnen vorschnell, aber fälschlich, für wahr gehalten werden wird. Zweitens müssen sie lebensweltlich relevante historische Fragestellungen entwickeln können. Dazu gilt es, geeignete Lernmaterialien auszuwählen und angemessene historische Lernaufgaben zu stellen. Das erfordert die gesonderte Aufmerksamkeit bei Planung und Durchführung der Auswertungsphase des Geschichtsunterrichts. Drittens können die Studierenden die Re-Konstruktion von Geschichte bei ihren Schüler:innen nur begrenzt steuern. Der Unterricht sollte also Hilfe zur je eigenen historischen Konstruktion der Schüler:innen sein und deren notwendige Lernhandlungen in den Mittelpunkt der Vorbereitung stellen.

Gruppen unterrichten [*Classroom-Management, Binnendifferenzierung*]

Die Studierenden werden feststellen, dass sich Schüler:innen in der Gruppe anders verhalten als alleine und sie auf schulische Anforderungen unterschiedlich reagieren. Dabei werden sie auch erkennen, dass sich Schüler:innen mal mehr, mal weniger für historische Themen interessieren. Schließlich lassen sich Schüler:innen für verschiedene Tätigkeiten unterschiedlich gern gewinnen. Die besondere Herausforderung für die Studierenden besteht nun darin, durch ihre Unterrichtsplanung eine zielführende Steuerung des Unterrichtsprozesses im Ganzen zu erreichen und dabei den einzelnen Schüler:innen gerecht zu werden. Das ist die Voraussetzung dafür, um ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und abgestufte Lernangebote zu machen.

Historisches Lernen bewerten [*pädagogische Diagnostik und Leistungsmessung*]

Zum Lehrerdasein gehört unweigerlich auch die Benotung von Tests, Klausuren, mündlicher und schriftlicher Mitarbeit und Prüfungsleistungen. Über den Sinn von Zensuren kann man streiten, aber nicht darüber, dass Noten heute zur Schule dazugehören, für Schüler:innen wichtig sind und eine steuernde Funktion für Unterricht haben. Darum müssen die Studierenden sich in ihrem Praxissemester bereits damit auseinandersetzen, was es heißt, historisches Lernen zu bewerten. Dass Noten nicht willkürlich vergeben werden dürfen, sondern begründbar und nach klaren, nachvollziehbaren Kriterien festgelegt werden müssen, ergibt sich schon aus dem Anspruch der Vergleichbarkeit der damit verbundenen Schulabschlüsse. Über diese Kriterien müssen sie sich Gedanken machen, sie müssen auch mit den Leistungskonzepten der Fachschaft, dem Lehrplan und dem Schulgesetz kompatibel sein. Klar ist, wenn historisches Lernen mehr ist als bloßes Auswendiglernen, dann kann es gute Noten nicht allein für die richtige Reproduktion geben. Ebenso klar ist, dass Transferleistungen, kritisches Hinterfragen, eigene Interpretationen im Unterricht systematisch ausprobiert und eingeübt werden müssen.

Vorbilder und Rezepte systematisch kontrollieren

[*Methodenvielfalt, Methodenkritik*]

Sicher haben die Studierenden aus ihrer eigenen Schulzeit Geschichtslehrer:innen vor Augen und verbinden damit gute oder schlechte Erfahrungen. Im Praxissemester begegnen sie nun weiteren Typen von Lehrpersonen und Lehrstilen. Es wird den

Studierenden darum zuerst naheliegend erscheinen, ihre selbst gekürten Vorbilder zu imitieren. Das ist anfangs zwar durchaus legitim, kann aber nur der Ausgangspunkt für die Entwicklung eines authentischen Auftretens als Lehrperson sein.

Denn was für die Einzelne / den Einzelnen als Schüler:in lernfördernd war, kann für die Mehrzahl anderer Schüler:innen hemmend sein. Was unter den Bedingungen einer bestimmten Klasse erfolgreich war, kann unter den Bedingungen einer anderen Klasse scheitern. Der angemessene Umgang mit situativer Vielfalt und komplexem Unterrichtsgeschehen ist eine der zentralen Herausforderungen des Lehrberufs, in dem eine irgendwie geartete „Meisterlehre“ zumeist keine Aussicht auf Erfolg verspricht. Die Studierenden müssen also schrittweise ihre subjektiven Alltagsannahmen in objektivierbares Wissen umwandeln und ihre lieb gewonnenen eigenen Erfahrungen als nur eine Möglichkeit von Praxis reflektieren, die den gegebenen Anforderungen nicht unbedingt und schon gar nicht immer entsprechen muss. Sie sollen die Möglichkeit bekommen, viele Methoden, Stile und Konzepte auszuprobieren, auch wenn sie ihnen zunächst fremd vorkommen. Und sie müssen das, was sie tun, ansatzweise systematisch evaluieren. Im Praxissemester bedeutet das erst einmal nur: Genau hinschauen, was die Schüler:innen jeweils tun, kontrollieren, was sie wirklich in ihre Hefte schreiben, hinhören, ob und bei wie vielen Schülern:innen wann ‚der Groschen fällt‘.

Geschichte jenseits des Klassenraums wahrnehmen

[außerschulische Lernorte, Schulkultur, Geschichtskultur]

Verständlicherweise werden sich die Studierenden zuerst auf den Geschichtsunterricht im Klassenraum konzentrieren. Dennoch endet historisches Lernen, das zur Entwicklung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins verhelfen will, nicht einfach an der Klassentür. Viele Schulen haben einen Namensgeber, dessen Andenken sie auch bewusst pflegen. Schulen haben eine Schulgeschichte im städtischen und regionalen Umfeld. Das nähere Umfeld der Schule weist manchmal Monumente auf, manchmal Spuren von Geschichte, die erst durch eine historische Bearbeitung verständlich werden. All das kann für historisches Lernen gewinnbringend sein, weil es in direktem Bezug zur Lebenswirklichkeit der Schüler:innen steht. Hierzu gehören auch öffentliche Auseinandersetzungen um historische Deutungen und Urteile und rezeptionsgeschichtliche Debatten. Voraussetzung für deren Einbeziehung in den Geschichtsunterricht ist, dass die Lehrperson nicht achtlos an solchen Gelegenheiten vorbeigeht.

In Anbindung an den Geschichtsunterricht bieten sich Exkursionen zu Museen, Ausstellungen oder historischen Orten an. Originalquellen, -gegenstände und -orte anstelle von Reproduktionen, Fotos oder Karten, das Ausprobieren von historischen Geräten oder auch nur das Erleben geschichtskultureller Praktiken und Objektivationen im öffentlichen Raum kann bei richtiger Vorbereitung nachhaltiges Lernen fördern. Die Studierenden sollten solche Gelegenheiten im Praxissemester auf jeden Fall wahrnehmen, wenn sich die Gelegenheit bietet!

Die Thematisierung von aktuellen Ereignissen unter historischen Bezügen kann sehr eindrücklich Sinn und Nutzen der Historie für das Verständnis von Problemen der Gegenwart hervorheben. Bei „aktuellen Stunden“ etwa sprechen die Studierenden gewissermaßen über Geschichte in dem Augenblick, da sie sich vor aller Augen ereignet. Ziel sollte sein, im Praxissemester ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie Geschichtslehrer:innen solche Themen angemessen aufgreifen!

Mit berufsbedingten Kränkungen umgehen [*Professionalität und Selbstreflexion*]

Geschichtslehrer:in ist ein schöner Beruf. Er hat aber seine Tücken. Manche Schüler:innen können mit Geschichtsthemen von sich aus wenig anfangen. Die Relevanz des Fachs für das schulische Fortkommen wird mitunter gering eingeschätzt. So kommt es, dass einige Schüler:innen dem Unterricht lustlos begegnen, oder sich nur um ihr notenmäßiges Abschneiden kümmern, aber kein wirkliches Geschichtsinteresse entwickeln.

Zumindest als Beobachter:innen werden die Studierenden auch Erfahrungen mit berufsbedingten Kränkungen machen, die u.a. aus dem Spannungsverhältnis zwischen der leistungsabhängigen Vergabe von Berechtigungen durch Schulabschlüsse einerseits und dem Anspruch sozial gerechter individueller Förderung andererseits resultieren. Etwa: Lehrer:innen wollen ja tatsächlich nur das sprichwörtliche „Beste“ für ihre Schüler:innen, die aber stellen sich darunter manchmal etwas ganz anderes vor und opponieren. Oder umgekehrt: Je besser Lehrpersonen in ihren Bildungsbemühungen sind, desto weniger Anleitung bedürfen ihre Schüler:innen im Unterricht. Beides schmälert die Selbstbestätigung, die aus der Berufstätigkeit erwächst, und nagt am pädagogischen Ego. Weiter: Zeit- und kräftezehrende Unterrichtsvorbereitung – passgenau zur Lerngruppe – wird von den Schüler:innen kaum wahrgenommen und schon gar nicht gewürdigt. Wofür Lehrer:innen Anerkennung erwarten, wird von den Schüler:innen vorrangig als weitere schulische Anforderung an sie wahrgenommen. Schließlich bleiben Lehrende stets unsicher hinsichtlich ihrer beruflichen Leistung: Hätte diese Lerngruppe noch mehr geschafft, wenn die Lehrperson besser gewesen wäre, oder ist das, was sie mit der Gruppe geschafft hat, schon sehr viel? Noten verraten jedenfalls wenig über den tatsächlichen Lehrnfolg. Solcherlei Verweigerung von Erfolgserlebnissen kann zur Abwertung der eigenen Arbeit („Ich kann das nicht!“), zur Abwehr von Ansprüchen oder zur Herabsetzung der Schüler:innen („Die sind oberflächlich/faul/dumm usw.“) führen. Professionell ist das alles nicht. Die Studierenden sollten hier vielmehr lernen, die Grundspannung der pädagogischen Unsicherheit, mit der die beschriebenen Kränkungen verbunden sind, zum Antrieb umzufunktionieren. Ziel ist die Ausbildung eines didaktischen Möglichkeitssinns, durch den sie ihre Bemühungen reflektiert selbst qualifizieren und sich über die unvermeidbaren berufsbedingten Kränkungen selbst hinwegtrösten.

Die Studierenden müssen also lernen, ihren Unterricht angemessen zu reflektieren, das heißt Erfolge und Misserfolge realistisch auszuwerten. Das Praxissemester soll sie befähigen, zu dieser Art von professionellem inneren Monolog ein ungezwungenes Verhältnis aufzubauen.

2 Aktivitäten, Struktur und Umfänge im Unterrichtsfach Geschichte

2.1. Vorbereitung an der Universität durch das Historische Institut

Zur Vorbereitung auf das Praxissemester bietet das Historische Institut ein Vorbereitungsseminar an, das in der Regel parallel zu einem geschichtsdidaktischen Hauptseminar im ersten Mastersemester besucht wird und auf die im Bachelor-Studium erworbenen Basiskenntnisse aufbaut.

In ihrem Bachelor-Studium haben sich die Studierenden mit Grundfragen der

Geschichtsdidaktik vertraut gemacht. In der geschichtsdidaktischen Einführungsvorlesung und dem Proseminar Schuldidaktik haben sie verschiedene Konzepte und Theorien historischen Denkens und Lernens ebenso kennengelernt wie geschichtsdidaktische Prinzipien und dabei an einem historischen Thema exemplarisch deren Relevanz für den Geschichtsunterricht reflektiert. Darauf baut das Vorbereitungsseminar im Masterstudium auf. Den inhaltlichen Schwerpunkt des Seminars bildet die Frage, wie es gelingen kann, bedeutsames historisches Lernen im Geschichtsunterricht zu initiieren. Im Fokus steht die Planung von Geschichtsunterricht am Beispiel eines historischen Themas. Auf der Basis geschichtsdidaktischer Theorie werden die Studierenden darin eingeführt, wie sie kompetenzorientierte Lernergebnisse formulieren, problemorientiert und gegenwartsbezogen historische Fragen als Stundenthemen konzipieren und mit welchen Aufgabenstellungen, Methoden und Medien diese bearbeitet werden können. Dies schließt eine exemplarisch durchgeführte didaktische Analyse ebenso ein wie eine Reflexion unterschiedlicher fachlicher Strukturierungskonzepte sowie Fragen der konkreten Phasierung von Geschichtsunterricht und der Leistungsbewertung.

2.2. Einführung durch das Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung (ZfsL)

Während der ersten fünf Wochen werden die Studierenden durch die Fachleiter:innen Geschichte im Rahmen eines Einführungsseminars noch konkreter auf ihre zukünftige Unterrichtspraxis vorbereitet. Sie haben sich bereits ein theoretisches Fundament darüber angeeignet, warum, wie und womit sie historisches Lernen anregen können. Nun soll es ganz praxisorientiert darum gehen, was guten Geschichtsunterricht auszeichnet.

Anhand ausgewählter Beispiele untersuchen die Studierenden, was geeignete Gegenstände historischen Lernens sind, wie sie diese auswählen und durch eine Problemorientierung vom historischen „Stoff“ zum Thema einer Geschichtsunterrichtsstunde gelangen können. Inwiefern sollen Kompetenzen gefördert werden und wie werden klar benannte Lernziele und den „Lernertrag“ einer Stunde formuliert?

Darauf aufbauend lernen die Studierenden, ausgewählte Inhalte für eine Unterrichtsstunde zu „portionieren“ und in einer tabellarischen Verlaufsskizze zu ordnen. Wie gestaltet man einen möglichst motivierenden, aber auch zum Thema hinführenden Einstieg? Welche Aufgaben und Erarbeitungsmethoden eignen sich besonders für das gewählte Thema und das Material? Bietet sich dafür eher individualisiertes oder kooperatives Lernen an? Auf welche Weise sollen die erzielten Ergebnisse gesichert werden? Was schließlich zeichnet gelungene Urteile der Lernenden zur Problemfrage aus? Lässt sich dieses gewonnene Wissen auf andere, möglichst lebensnahe Bereiche übertragen?

In diesem Kontext wird es gerade um ein Problem gehen, das jede/n Geschichtslehrer:in in der Praxis umtreibt: Mit welchem Material kann ich der gewählten Frage am besten nachgehen, um historische Denkprozesse zu initiieren? Die Studierenden wissen aus der Universität, dass es oft unzählige und kontroverse Quellen und Darstellungstexte zu einem Thema gibt. Aber welche davon sind für Schüler:innen einer bestimmten Jahrgangsstufe geeignet? Wie charakteristisch sind einzelne Quellen für ein bestimmtes Problem? Wie finde ich überhaupt geeignete Quellen? In vielen Fällen wird der/die Geschichtslehrer:in zum eingeführten Schulbuch greifen. Doch auch dieses muss von der Lehrkraft didaktisch analysiert werden, um Materialien und Aufgaben an die jeweilige Lerngruppe anzupassen.

Diesen und manchen anderen Fragen werden die Studierenden nachgehen und dabei

lernen, ihre ersten eigenen Unterrichtsversuche möglichst gewinnbringend für alle Lernenden zu gestalten und im Seminar mit anderen zu diskutieren.

2.3. Lernort Schule

Die Studierenden sind in der Regel mindestens fünf Schulstunden in der Woche im Geschichtsunterricht.

Der berufliche Lernprozess an der Schule folgt dem Prinzip eines sukzessiven Kompetenzaufbaus, dem eine zunehmende Komplexität der Anforderungssituationen zugrunde liegt. Den aus den Richtlinien und Kernlehrplänen erwachsenen Schulcurricula kommt hierbei besondere Bedeutung zu. Sie sind verbindlicher Ausgangspunkt der eigenen unterrichtlichen Gestaltung sowie konkreter Absprachen mit den Fachlehrer:innen. So sollen die Studierenden Information, Kommunikation und Beratung als wichtige Bedingungen für ein vernetztes und zielorientiertes Lehrerhandeln kennenlernen.

Lerngelegenheiten im Fach Geschichte
<ul style="list-style-type: none">• Das Praxissemester beginnt mit Hospitationsstunden bei unterschiedlichen Lehrer:innen, um ein möglichst breites Spektrum an Unterrichtsstilen und Lehrertypen kennenzulernen. Daran schließen sich die eigenen Unterrichtsversuche an (s. u.). Die Hospitationen, die auch im weiteren Verlauf des Praxissemesters durchgeführt werden sollten, dienen der Förderung der eigenen Beobachtungs- und Reflexionskompetenzen sowie im Sinne des „Forschenden Lernens“ der theoriegeleiteten Erkundung des Handlungsfeldes Schule.
<ul style="list-style-type: none">• Die Studierenden führen unter Begleitung der jeweiligen Ausbildungslehrer:innen Unterrichtsversuche in jedem ihrer Fächer durch, die sich auf einzelne Unterrichtsphasen (etwa auch im Teamteaching) oder auf ganze Stunden beziehen.
<ul style="list-style-type: none">• Die Studierenden konzipieren allein oder mit einem hohen Eigenanteil ein Unterrichtsvorhaben im Umfang von mindestens fünf Stunden und führen dieses überwiegend selbstständig durch. Im Rahmen des Unterrichtsvorhabens entwickeln sie eine Aufgabe für eine schriftliche Leistungskontrolle und bewerten die Leistungen der Schüler:innen im Hinblick auf diese Aufgabe. Das gesamte Unterrichtsvorhaben ist im Portfolio zu dokumentieren.
<ul style="list-style-type: none">• Zum Zwecke der Mitschau wird von den Studierenden eine durch eine tabellarische Verlaufsplanung dokumentierte Geschichtsstunde durchgeführt, an der die jeweilige Fachleitung des ZfsL sowie ggf. weitere Studierende und Lehrende teilnehmen. Im Vorfeld dieses Unterrichtsbesuchs ist den Mentor:innen und Seminar ausbilder:innen dafür die Planung der Stunde (tabellarische Darstellung des Unterrichtsvorhabens, Verlaufsskizze und verwendete Materialien) zuzuschicken. Im Anschluss an die Stunde findet eine unbewertete Unterrichtsberatung statt.
<ul style="list-style-type: none">• Die Studierenden nehmen an mindestens einer Unterrichtsmitschau/ Gruppenhospitation teil, z.B. im Rahmen eines Unterrichtsbesuchs bei anderen Studierenden oder bei Lehramtsanwärter:innen.

Im Fach Geschichte sind die Mentoren:innen Ansprechpartner:innen für die schulspezifischen Begleitprogramme.

2.4. Begleitung durch das Historische Institut

Das Historische Institut bietet ein für alle verbindliches *Begleitseminar* an. Des Weiteren können die Studierenden ein *Begleitforschungsseminar* belegen, sofern sie ein Studienprojekt im Fach Geschichte planen.

Das *Begleitseminar* setzt in der sechsten Woche des Praxissemesters ein. Es hat eher beratenden und unterstützenden Charakter. Im Kontext des „forschenden Lernens“ steht die Reflexion der Theorie-Praxis-Bezüge im Vordergrund, um die Studierenden

darin zu unterstützen eine Haltung professioneller Selbstreflexion anzubahnen. So analysieren die Studierenden anhand ausgewählter Fragestellungen, unter welchen Bedingungen der von ihnen beobachtete und selbst zu erteilte Unterricht stattfindet und können dabei schrittweise und systematisch ihre eigenen diagnostischen und planerischen Kompetenzen erweitern. Es geht darum, im Begleitseminar Alltagssituationen in der Schule aus fachdidaktischer Sicht zu reflektieren, diese fachspezifischen mit fachunspezifischen Perspektiven abzugleichen und dabei auch die Probleme und Grenzen des historischen Lernens zu bestimmen.

Den Studierenden wird im Seminar Raum gegeben, ihre Beobachtungen und Erfahrungen in der Schule vorzustellen und zu diskutieren, sie ggf. im Portfolio auch schriftlich zu reflektieren, um so diese im Rahmen der Professionalisierung bedeutsamen Lerngelegenheiten gewinnbringend zu nutzen. Im Einzelnen sind folgende Zugänge des reflexiven Theorie-Praxis-Bezuges im Seminar vorgesehen:

- Die Studierenden haben die Möglichkeit, die von ihnen durchgeführten Unterrichtsvorhaben zur Diskussion zu stellen, die eingesetzten Materialien, Arbeitsblätter etc. auszutauschen und im Seminar zu diskutieren, ebenso Lernprodukte der Schüler:innen sowie Leistungskontrollen. Sie reflektieren positive wie negative Lehrerfahrungen: Was wurde von den Schüler:innen gelernt – und was haben sie dabei gelernt? Was hat an den Unterrichtsversuchen gut geklappt, was nicht – und warum (nicht)? Mit diesen Fragen setzen sie sich im Rückbezug auf geschichtsdidaktische Theorie und im Austausch mit den Kommiliton:innen und Dozent:innen auseinander.
- Die Studierenden können ihre Fragen und Probleme der Unterrichtsplanung ins Seminar einbringen, wo dann mit den Kommiliton:innen und den Lehrenden gemeinsam Lösungen erarbeitet werden, etwa bei der Konturierung problemorientierter Studententhemen, der Materialauswahl und Aufgabenstellung oder der Reihenplanung.
- Zu zentralen Aspekten des historischen Lernens im Geschichtsunterricht geben auch die Dozent:innen den Studierenden praxisnah und theoriegeleitet Anregungen, z. B. Vorschläge zu Fragen des Unterrichtsdesigns, der kompetenzorientierten Formulierung von Learning-Outcomes, der Heuristik, der Formulierung von Lernaufgaben, der Sach- und Werturteilsbildung, zur Leistungsmessung oder zur Differenzierung. Diese werden dann mit den Praxiserfahrungen der Studierenden in Beziehung gesetzt und vor diesem Hintergrund evaluiert.

Das mit zwei Semesterwochenstunden veranschlagte universitäre *Begleitforschungsseminar* in Geschichte besuchen die Studierenden, wenn sie ihr Studienprojekt in diesem Fach durchführen und hier geprüft werden wollen. Im Begleitforschungsseminar werden sie bei der Entwicklung einer forschenden Lernhaltung unterstützt, indem die Studierenden ein eigenes Studienprojekt konzipieren und durchführen. Ziel ist es, bei der Planung, Durchführung und Reflexion solcher Forschungsvorhaben zu helfen, damit sie lernen, im Kontext wissenschaftlichen Austausches geschichtsdidaktisch fundierte, innovative Fragestellungen zu formulieren, angemessene Forschungs- und Untersuchungsmethoden auszuwählen und zu einer gut strukturierten Darstellung ihrer Ergebnisse zu gelangen. Die empirischen Untersuchungen sollen die Studierenden befähigen, zumindest proximal von der Analyse des Ist-Zustandes an der Praktikumsschule zu einer Optimierung und Entwicklung neuer Unterrichtskonzepte zu kommen. Besonders geeignet ist die fachspezifische Interpretation von Schülerprodukten im Hinblick auf die darin erkennbar werdenden Perspektiven, Einstellungen und Haltungen der Lernenden zu

Vergangenheit und Geschichte oder im Hinblick auf ihre Kompetenzen historischen Denkens. Dazu können etwa Aufgabenformate untersucht werden, inwiefern sie die Lernenden dazu anregen, historisch zu erzählen oder historische Erzählungen (kritisch) zu reflektieren oder inwiefern sie zur Begriffsbildung und Konzeptentwicklung beitragen. Darüber hinaus können aber auch einzelne Aspekte des Geschichtsbewusstseins oder historischen Lernens durch Beobachtungen, Befragungen oder Analysen der von Schüler:innen erarbeiteten Arbeitsergebnisse in den Fokus rücken.

Solche Studienprojekte zielen vor allem darauf, die Studierenden in ihrer Professionalisierung zu unterstützen, so dass sie diagnostische Konzepte entwickeln, mit denen die Kompetenzen der Lernenden eingeschätzt werden können, um darauf aufbauend weiteren Unterricht zu planen. Im Praxissemester haben die Studierenden im Rahmen des Studienprojektes die Möglichkeit, dies exemplarisch durchzuführen.

3 Das Portfolio

Während des Praxissemesters führen die Studierenden ein Portfolio, das ihnen als Reflexions- und Dokumentationsmedium dient. Daraus erwächst die Chance, die im Kontext des Praxissemesters erworbenen geschichtsdidaktischen Kompetenzen in einem geschützten, bewertungsfreien Raum weiter zu entwickeln, indem sie die Planungen, Durchführungen, Auswertungen und Interpretationen zentraler Elemente des beobachteten und selbst durchgeführten Geschichtsunterrichts dokumentieren und schreibend reflektieren.

Das Portfolio, das später auch Basis des Bilanz- und Perspektivgesprächs zum Abschluss des Praxissemesters sein wird, besteht aus zwei Teilen: Im Dokumententeil sammeln sie die Bescheinigungen zum Praxissemester und ggf. weitere Nachweise zu außerhalb der Ausbildung erworbenen Kompetenzen. Auch das Studienprojekt, wenn es denn im Fach Geschichte durchgeführt wurde, wird hier dokumentiert. Im nicht öffentlichen Reflexionsteil geht es darum, dass die Studierenden ihre eigenen Lernprozesse reflektieren und dadurch ihre individuellen Kompetenzen, ihre Professionalität als Geschichtslehrer:in entwickeln.

Weil das Portfolio den Studierenden erleichtern soll, über ihre individuellen Lernfortschritte von den ersten Anfängen an nachzudenken, dokumentieren sie hier auch unfertige frühe Eindrücke und Gehversuche, Zwischentappen ihres professionellen Handelns als Geschichtslehrer:in, erste Unterrichtsskizzen, eigene Mitschriften und Rückmeldungen von betreuenden Lehrpersonen. Reflexionen über Fortschritte und Rückschläge in der Unterrichtstätigkeit, über Stärken und Schwächen, die sie bei sich selbst als Lehrperson sehen, sollen im Portfolio Raum haben.

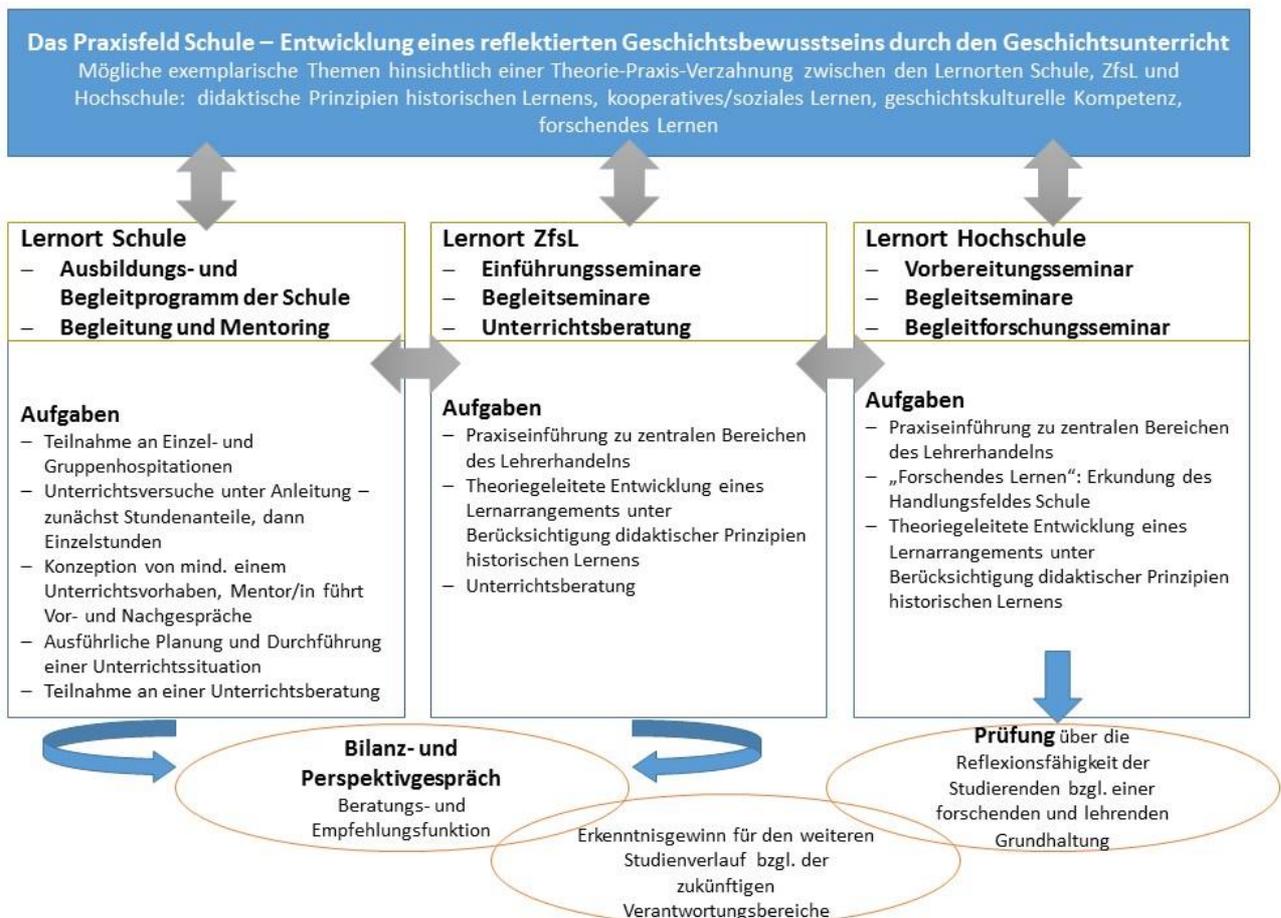
Auch im Rahmen des Begleitseminars erhalten Studierende Gelegenheit durch die Portfolioarbeit konkrete Erfahrungen aus der Praxis schriftlich auf grundlegende geschichtsdidaktische Theorien und Kategorien zu beziehen. Sie systematisieren und evaluieren eigene Beobachtungen und Erkenntnisse in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fragestellungen und Forschungsansätzen der Geschichtsdidaktik.

Sie können z. B. fragen, wie geschichtsdidaktische Prinzipien wie Multiperspektivität oder Kontroversität im Unterricht Berücksichtigung finden, die Vor- und Nachteile bestimmter Medien, Arbeits- und Sozialformen erörtern, die Kompetenzorientierung oder die Leistungsmessung und individuelle Förderung im Geschichtsunterricht reflektieren usw. Sie können aber auch von beobachteten Phänomenen ausgehen, z.B. von der Heterogenität der Schüler:innen, von ihrem Meldeverhalten oder von Manifestationen ihres Geschichtsbewusstseins, ihrem je eigenen Umgang mit historischen Themen und diese theoriebasiert aufarbeiten.

Die Vorstellung zentraler Bestandteile und Funktionen sowie die konkrete Einführung in die Portfolioarbeit erfolgt zu Beginn der Vorbereitungsseminare.

Wir wünschen allen Beteiligten viel Erfolg und – trotz aller Anstrengungen und Probleme – auch viel Freude und Motivation!

4 Das Praxissemester im Unterrichtsfach Geschichte im Überblick



5 Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner des Fachverbands Geschichte

- Prof. Dr. Johannes Meyer-Hamme, Professor für Theorie und Didaktik der Geschichte, Historisches Institut, Universität Paderborn:
<https://kw.uni-paderborn.de/historisches-institut/theorie-und-didaktik-der-geschichte/mitarbeiter/meyer-hamme/49623>
- PD Dr. Olaf Hartung, Akad. Rat für Theorie und Didaktik der Geschichte, Historisches Institut, Universität Paderborn
<https://kw.uni-paderborn.de/historisches-institut/personal-a-z/personen/79451>
- Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung (ZfsL):
Paderborn: http://www.zfsl-paderborn.nrw.de/Seminar_GyGe/index.html
Detmold: http://www.zfsl-detmold.nrw.de/Seminar_GyGe/index.html